

«Langenthal ist ein Teil dieser Welt»

Kunsthhaus Nach der Provokation die Diskussion: In einer Gesprächsrunde wurde die Identität der Stadt ergründet

«Wer ist Langenthal?» – Zwar wurde sein Kunstwerk weggeräumt, doch die Frage von Robin Bhattacharya blieb. Gestern wurde sie in Rahmen einer offenen Gesprächsrunde mit Interessierten diskutiert.

OLIVIER ANDRES

Eigentlich wollte der junge Künstler Robin Bhattacharya gestern in einer Gesprächsrunde die Frage nach der Identität Langenthals und der Langenthaler ergründen. Doch bevor es dazu kommen konnte, waren der Künstler selber und dessen Werk das Thema. Verständlich, denn viele der Anwesenden waren nur ins Kunsthhaus gekommen, weil sie vom Hakenkreuz gelesen hatten, das Bhattacharya aus Langenthaler Porzellan erstellte und das noch vor der Ausstellungsvernissage auf Wunsch der Porzellanfabrik wieder weggeräumt wurde (wir berichteten).

Ideal für Identitätsdiskussionen

Die Überlegungen, die hinter dieser Installation steckten, seien vielschichtig, sagte Bhattacharya. Als einer, der von aussen auf Langenthal schaue, habe er viel über die Stadt gelesen. «Dabei bin ich immer wieder auf die Gerüchte um die Rolle der «Porzi» im Zweiten Weltkrieg gestossen» – Gerüchte, die gemäss Auskunft eines Historikers falsch seien. Zudem habe er eine Diskussion lancieren wollen, die ansonsten oft von rechten Kreisen dominiert werde. «In Langenthal wird immer wieder diskutiert, wer dazugehört und wer nicht.» Aufgrund ihrer Grösse sei die Stadt ideal für solche Identitätsdiskussionen. Dies habe sich bereits während des Bauernkrieges gezeigt. Interessant: auch jene Installation Bhattacharyas, die auf diese Zeit Bezug nimmt, ein Transparent an der Aussenfassade des Choufhusi, ist inzwischen verschwunden. Es wurde irgendwann in der Nacht auf gestern heruntergerissen.



DISKUSSIONSSTOFF Die aktuelle Ausstellung «Unter 30 VI» mit der Installation von Robin Bhattacharya (r.) sorgte nicht nur im Kunsthhaus für angeregte Gespräche. FELIX GERBER

«Wer ist Langenthal?» – Dieser Frage, die Bhattacharya mit seinem vieldeutigen Werk stellte, näherte sich die Gesprächsrunde über die Diskussion der Gründe für die teilweise heftigen Reaktionen auf die Kunst-Installation an. «Die «Porzi» hat eine Heimat geschaffen», wies Markus Heiniger darauf hin, dass sich viele Langenthaler noch immer mit der Porzellanfabrik identifizieren. Dabei sei es jedoch etwas ironisch, dass ausgerechnet eine Firma derart identitätsstiftend wirkte, deren Belegschaft zum grössten Teil aus Ausländern bestand.

«Eine Aufarbeitung der Geschichte hat in Langenthal nie stattgefunden»,

stellte Nadine Masshardt fest. So hätten auch die Gerüchte rund um die «Porzi» und die übrigen Langenthaler Firmen nie aus der Welt geschafft werden können. «Vielleicht bietet sich dazu nun eine Chance.» Kritisch wurde diesbezüglich die Frage diskutiert, ob ein Porzellan-Hakenkreuz das richtige Mittel sei, um den dazu erforderlichen Dialog einzuleiten. «Du kannst keine Diskussion lancieren, wenn du gleich zu Beginn den Stinkefinger zeigt», hiess es dabei unter anderem.

Zu Problemen kommt es oft, wenn sich die Aussensicht – etwa jene eines Künstlers – nicht mit der Innensicht der Betroffenen selber deckt; darin war sich

die Diskussionsrunde grösstenteils einig. «Viele Langenthaler finden, dass das, was gegen aussen wahrgenommen wird, gar nicht ihre Identität ist», sagte dazu Reto Müller. Deshalb habe jeder Fokus auf übertriebene Fremdenfeindlichkeit und Mittelmässigkeit entsprechende Reaktionen zur Folge.

«Wer ist denn schon Schweizer?»

Dies führte zur Frage, wie überhaupt eine Identität entsteht – ein Thema, das aus der Sicht von Bhattacharya zu sehr durch rechte Kreise besetzt wird. «Wer ist denn schon Schweizer?», fragte der Künstler provokativ und wies

darauf hin, dass unser Land aus zahlreichen Bevölkerungsgruppen besteht, die weder durch eine Nationalsprache noch durch eine gemeinsame Religion verbunden werden. Identität sei daher kein Konstrukt, kein «Phantom», das von gewissen Parteien aufgebaut werde, sondern «Identität wird nur im Austausch mit anderen definiert». Das Andersartige sei deshalb notwendig, um sich selber zu definieren.

Doch wer ist Langenthal denn nun? «Langenthal ist ein Teil dieser Welt.» – Die Äusserung von Alfred Kuert dürfte sämtliche Teil-Identitäten der Stadt in sich vereinen.

Das musikalische B

Kammermusik Melodien von Bach, Brahms und Bartók

Zwei Flügel und zwei Schlagzeuge: in dieser recht ungewöhnlichen Besetzung wurde das zweite Kammermusik-Konzert der aktuellen Saison durchgeführt. Mit Werken von Bach, Brahms und Bartók übertrafen die vier Musizierenden dabei die Erwartungen des Publikums bei weitem.

WALTER GFELLER

Mit den drei ausgewählten Werken von Bach, Brahms und Bartók huldigten Alena Cherny und Christoph Keller anlässlich des Kammermusik-Konzerts vom Donnerstag nicht nur dem «musikalischen» Buchstaben B, sondern führten auch interessante Ausschnitte aus der Musikgeschichte vor. Der wohl eigenwilligste Sohn Johann Sebastian Bachs, Wilhelm Friedemann, schrieb ein «Concerto a duoi cembali concertati», das hier durch Alena Cherny auf einem Steinway-Flügel sowie Christoph Keller auf dem hauseigenen Yamaha-Instrument – beide 1,80 m lang – eine dem Cembalo recht nahe stehende, durchsichtige Wiedergabe erfuhr. Transparenz zu erzeugen, sagte Christoph Keller, sei eines seiner wichtigsten Anliegen. Und so hörte sich das in vorklassischem «Sturm-und-Drang» geschriebene Werk quirlend, quicklebendig und nie oberflächlich, einfach fröhlich an.

Bewundernswerte Präzision

Hinter den geistreichen Dialogen zwischen den zwei Instrumenten steckte eine ungeheure Konzentration, die man dem Mienenspiel der beiden Künstler wohl ansah: sie hatten ihre Flügel hintereinander aufgestellt, damit die Klangquellen besser vonein-

ander entfernt waren. Umso mehr war die Präzision trotz des fehlenden Blickkontaktes zu bewundern.

Bewunderung erheischte auch die Sonate für zwei Klaviere von Johannes Brahms. Die Bezeichnung «op. 34 bis» bezieht sich auf die Umarbeitung des Klavierquintetts. Wirklich geglückt, das sei erlaubt zu sagen, ist diese Komposition dem grossen Meister nicht. Wohl lebt der erste Satz vom energischen, treibenden Nebeneinander gerader und ungerader Rhythmen, der Duolen und Triolen, die so typisch für Brahms' Stil sind, und die durch eine eher verhaltene, ruhige Durchführung abgelöst werden. Gerade mitgerissen wurde man von diesem schwerblütigen Werk aus der deutschen Romantik aber nicht.

Behändigkeit der Schlagzeuger

Mit Spannung erwartete man die Sonate von Béla Bartók aus dem Jahre 1937. Den zwei Klavieren fügte der ungarische Komponist ein Schlagwerk hinzu, das von Sebastian Hofmann und Reto Baumann bedient wurde. Und wie diese Komposition auflebte! Nicht nur die Ohren der Zuhörer schafften waren sehr gefordert, sondern auch die Augen. Beide Sinnesorgane verbanden so Eindrücke zu einem unvergesslichen Ganzen. Ohne die katzenartige Behändigkeit der beiden Schlagzeuger gesehen zu haben, hätte man kaum die Hälfte des Gehörten aufnehmen können. Bartók setzte das Schlagwerk raffiniert als Begleitung der beiden Klaviere ein, sehr pointiert wie auch sehr diskret. Bei bestimmten Gong- oder Beckenklängen musste man also genau hinhören. Gemessen am Applaus wurden die Erwartungen des Publikums von den vier Künstlern bei weitem übertroffen.

Stiefmütterlich behandelt

Kunsteisbahn Rege Diskussionen an der GV

Die finanziell angespannte Lage der Kunsteisbahn Langenthal AG (Schulden von zwei Millionen Franken, wir berichteten) löste an der Generalversammlung eine längere, zum Teil emotional geführte Diskussion aus.

Verwaltungsratspräsident Hans Beer versuchte die Gemüter zu beruhigen: «Ich hoffe fest, dass wir heute Abend nicht das Ende der Kunsteisbahn einläuten.» Gleichzeitig machte er den 18 anwesenden Aktionären klar, «dass unsere Einnahmen einfach nicht ausreichen, um die Investitionen, die auf uns zukommen, aus eigener Kraft zu bewältigen.»

Der Hilferuf richtete sich vor allem an die Stadt Langenthal, Hauptaktionärin der Kunsteisbahn. Alfred Marending, Betriebsleiter der KEB rügte das bisherige Engagement der Stadt. «Wir werden stiefmütterlich behandelt», sagte er und verwies auf andere Eissportstätten und deren Unterstüt-

zungsbeiträge von der öffentlichen Hand. SVP-Gemeinderat Jürg Häusler, der als Vertreter der Stadt an der GV teilnahm, versicherte den übrigen Aktionären, dass die Stadt den Ernst der Lage erkannt habe. «Auch wir sind der Meinung, dass etwas geschehen muss.» Noch dieses Jahr sollen weitere Gespräche zwischen der KEB und den Vertretern der Stadt stattfinden. Das Thema Kunsteisbahn könnte bereits im Frühjahr auf der Traktandenliste des Stadtrates landen.

Die ordentlichen Geschäfte waren danach schnell erledigt. Die Jahresrechnung, die einen Gewinn von 131 871 Franken ausweist, wurde genehmigt wie auch der Antrag des Verwaltungsrates, diesen Gewinn vollumfänglich für Abschreibungen zu verwenden. Der gesamte Verwaltungsrat, mit Präsident Hans Beer an der Spitze, wurde für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren bestätigt. (WAR)

Melodien für den Advent

Stadtmusik Konzerte in St. Urban und in Langenthal

Pünktlich zum ersten Advent lädt die Stadtmusik Langenthal zu zwei Konzerten im festlichen Rahmen ein (Eintritt frei). Unter der Leitung von Ronald Frischknecht spielen die fast 50 Musikantinnen und Musikanten heute und morgen Abend weihnächtliche Melodien und spezielle Arrangements gern gehörter klassischer Stücke.

Eröffnet werden die Konzerte im Barocksaal St. Urban (heute, 20 Uhr) und in der Kirche Geissberg, Langenthal, (morgen, 17 Uhr) mit «Dona nobis Pacem». Zur Aufführung kommt dieser dreistimmige Choral dabei in einer

Fassung von Thomas Doss, der seine Komposition als freie Fantasie gestaltete. Ebenfalls bestens bekannt ist «Der Winter» aus Antonio Vivaldis «Vier Jahreszeiten». Er wird ebenso zur Aufführung gelangen wie die «Kleine Fuge in g-Moll» von Johann Sebastian Bach oder der eingängige «Canterbury Choral», in dem Jan Van der Roost den Besuch der berühmten Kathedrale von Canterbury in England beschreibt. Im Repertoire nicht fehlen dürfen aber auch moderne Weihnachtsmelodien, wie «Rudolph, das Rentier mit der roten Nase». (MGT/OAW)

Nachrichten

Musiker mit einem eigenen Stil

Seit 15 Jahren touren die beiden Musiker Helge Burggrave (Flöten) und Christof Fankhauser (Klavier) als «Duo3» durch die Lande. Der eine aus Hamburg, der andere aus Huttwil, sind sie mit ihrem unverwechselbaren Stil längst keine Unbekannte mehr. Ihre Konzerte sind gefüllt mit Spielfreude und Witz in Tönen und in Worten. Stets steht dabei die Begegnung mit dem Publikum im Mittelpunkt. Gemeinsam mit Robert Seitz (Texte) gestalten sie morgen um 10 Uhr ein Matinee-Konzert in der Evangelisch-methodistischen Kirche an der Talstrasse 24 in Langenthal. Der Eintritt ist frei, Kollekte. (MGT)

INSERAT

TÄGLICH
AUSSER MITTWOCH
16-21 UHR

Café Apéro Bar
hof
TREFF

« Chez Steiny »
 Hof untere Marktgasse
 4900 Langenthal
 062 922 99 77